

schen in der DDR ausspart. In seinem Fazit und einer Coda begnügt sich der Autor mit einer knappen Zusammenfassung von altbekannten Erkenntnissen über das Ende der DDR. Aufschlussreicher wäre es gewesen, einen Ausblick auf die weiteren Entwicklungen von Urlaub und Reisen in der Transformationszeit, auf spezifische Reiseformen, -ziele und -bedingungen sowie auf die Bedeutung von Reiseerinnerungen im individuellen und kollektiven Gedächtnis der Bürgerinnen und Bürger in Ostdeutschland zu geben.

Dresden

Sönke Friedreich

DANIELA SPIEGEL, *Urlaubs(t)räume des Sozialismus*. Zur Geschichte der Ferienarchitektur in der DDR, Wasmuth & Zohlen Verlag, Berlin 2020. – 303 S. mit zahlr. Abb., geb. (ISBN: 978-3-8030-2105-2, Preis: 58,00 €).

Innerhalb des gut erforschten Forschungsfeldes der DDR-Tourismusgeschichte geht der vorliegende Band, basierend auf der 2019 vorgelegten architekturhistorischen Habilitationsschrift der Verfasserin, der Frage nach, wie die sozialistische Sozialpolitik in die gebaute Umwelt in Ostdeutschland übersetzt wurde. Sie verknüpft in ihrer Arbeit einen Teilbereich moderner Baugeschichte mit sozialgeschichtlichen Analysen, verortet sie demnach in einem „doppelten Kontext“ von europäischer Baukultur und politischen Vorgaben (S. 8). Im Mittelpunkt stehen die baugeschichtlichen Entwicklungsphasen von Ferienheimen und Hotels in der DDR seit 1949, die anhand von Bauplanungen und realisierten Einzelbeispielen rekonstruiert werden. Da es sich durchweg um Auftragsarbeiten des staatlichen Gewerkschaftsbundes FDGB handelt, ist für die Verfasserin von besonderem Interesse, wie sich ideologische Vorgaben und praktische Erfordernisse im Baugeschehen niederschlugen. Die im Band behandelten Bauten sind zum Teil bis heute im Thüringer Wald, Erzgebirge und an der Ostseeküste raumprägend.

Die Publikation gliedert sich in fünf Kapitel. Zunächst geht es um die Anfänge des Urlaubswesens auf Grundlage des 1947 gegründeten Feriendienstes des FDGB und des in der Verfassung von 1949 verankerten Urlaubsanspruchs der DDR-Bürger. Aufgrund des Mangels an Ferienplätzen, der in deutlichem Kontrast zu dem ehrgeizigen Ziel stand, den Urlaub zu ‚demokratisieren‘ und ‚Werkstätigen‘ auf breiter Ebene zugänglich zu machen, wurden in den frühen 1950er-Jahren Bauvorhaben für Ferienheime initiiert, beispielsweise in Friedrichroda, Gernrode und Tabarz. Dabei bewegten sich diese Bauten stilistisch im zeitgenössischen sozialistischen Neoklassizismus, gebrochen von Elementen des ‚nationalen Stils‘; jedoch wurden auch Ideen des ‚Neuen Bauens‘ mit aufgenommen. Nicht umsonst trägt das Kapitel daher die Überschrift „Auf der Suche nach der Form“. Ende der 1950er-Jahre finden sich erste Ansätze zur massiven Ausweitung des Ferien- und Erholungswesens mit entsprechender strategischer Planung, etwa in den Kommissionen für Erholungswesen in den Bezirken. 1960 wurde mit „Erholungswesen und Landschaft“ die erste akademische Studie zur weiteren Entwicklung von Tourismusgebieten vorgelegt. Wie die Verfasserin im zweiten Kapitel darlegt, wurden schon frühzeitig Planungen für neue Urlaubsgebiete durchgeführt, so unter anderem in den zukünftigen Bergbaunachfolgelandschaften sowie auf der Mecklenburger Seenplatte. So entstanden Entwürfe für Urlaubersiedlungen mit einer Mischung aus Bungalows, Zeltplätzen und zentralen Einrichtungen, die sich harmonisch der Landschaft einpassen sollten. 1962 eröffnete in Klink an der Müritz die Urlaubersiedlung „Völkerfreundschaft“ als neue Modellsiedlung ihre Tore, gefolgt von etlichen weiteren Bungalow-Siedlungen, die meist in Kooperation zwischen

FDGB und VEB realisiert wurden. Parallel dazu wurden begleitend zum umfassenden Talsperrenbauprogramm auch die entstehenden Stauseen als Naherholungsgebiete definiert und mit Ferienbauten bestückt.

Das dritte Kapitel beleuchtet die im Kontrast zu diesem Bungalow-Bauprogramm stehenden „großen Visionen“ (S. 89) der Ära Ulbricht, die unter dem Einfluss der umfangreichen Bautätigkeit an der bulgarischen und rumänischen Schwarzmeerküste standen. Vor allem im Hotelbereich wurden in den 1960er-Jahren größere und aufwändigere Entwürfe realisiert, von den Interhotels in sämtlichen größeren Städten bis hin zu der zeichenhaften Architektur in Gebirgsorten wie Oberhof. Der FDGB plante aufgrund der stark steigenden Nachfrage nach Urlaubsplätzen sowohl für die Mittelgebirge wie auch für die Ostsee ambitionierte Großprojekte; diese wurden indes – wenn überhaupt – nur stückweise realisiert. Mit dem Machtantritt Honeckers 1971 legte man die utopischen, nicht zu finanzierenden Großprojekte (zum Beispiel das Projekt Schaabe auf Rügen) dann zu den Akten, während man die schnelle, dezentrale Erhöhung der Kapazitäten zur dringendsten Aufgabe erklärte. Wie das vierte Kapitel zeigt, wurde in den 1970er-Jahren das Baugeschehen daher stark intensiviert. Grundlegende Probleme wie die fehlenden Baukapazitäten und die Rivalität zwischen FDGB-Feriedienst und Betrieben blieben bis zum Ende der DDR ungelöst. Durch Rationalisierungsanstrengungen konnte die Bettenzahl, vor allem an der Ostsee, zwar erhöht werden, architektonisch und städtebaulich stagnierten die Leistungen im Ferienheimbau jedoch. Das fünfte Kapitel untersucht schließlich die Innenausstattung der Ferienheime sowie die Ausgestaltung des gewerkschaftlichen Freizeitprogramms. Letzteres diente vor allem in den Anfangsjahren der sozialistischen Vergemeinschaftungsideologie, verlor aber zunehmend an Bedeutung und wich allmählich den stärker werdenden Individualisierungstendenzen. Die Inneneinrichtungen boten ergänzend das Potenzial, die nach außen hin eher trist wirkenden Erholungshäuser ansprechend zu gestalten und ihnen eine „individuelle Identität zu schenken, die spezifisch auf den Urlaubsort zugeschnitten war“ (S. 235).

Obgleich Spiegels Studie keine grundlegend neuen Erkenntnisse zum Feriedienst der DDR zu liefern vermag, stellt sie doch eine wertvolle Ergänzung zur Forschungsliteratur dar. Erstmals wird hier die Entwicklung der staatlichen Ferienarchitektur analysiert und in die Sozialgeschichte des Tourismus eingebettet. Besonders verdienstvoll ist der Vergleich mit der Baugeschichte in Ost- wie in Westeuropa, die Berücksichtigung von übergreifenden Architekturdiskursen jenseits der DDR und die detaillierte, anschaulich illustrierte Vorstellung von Planungsarbeiten, auch von letztlich nicht realisierten Bauten. Damit werden nicht nur rein architekturgeschichtliche Interessen bedient, sondern eindrucksvoll demonstriert, wie sich der ge- und umbaute Raum als Ausdruck von Gesellschaft interpretieren lässt. Architektonisch, so das Fazit der Verfasserin, bewegte sich die DDR im touristischen Bereich seit den 1960er-Jahren auf der Höhe der Zeit. Es waren die vielfach unerfüllt bleibenden Reisewünsche und -träume der Bürgerinnen und Bürger, die schließlich mitverantwortlich waren für ihr Ende.

Dresden

Sönke Friedreich

MICHAEL SCHLITT, Sachsens historische Obstsorten. Geschichte – Sortenbeschreibungen – Erhalt, Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2019. – 143 S., 30 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-944560-61-8, Preis: 25,00 €).

Das Interesse an historischen Obstsorten und deren Erhalt ist in den letzten Jahren insbesondere durch Diskussionen um die Reduktion von Arten- und Sortenvielfalt